Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 14 (1991)

Heft: 1: Die Helvetier und ihre Nachbarn, Kelten in der Schweiz [Geburtstagsausgabe zum 700 Jahr-Jubiläum der Confoederatio Helvetica] = Les Helvètes et leurs voisins, les Celtes en Suisse [Numéro de fête pour le jubilé du 700e anniversaire de la Confoederatio Helvetica] = Gli Elvezi e i loro vicini, i Celti in Svizzera [Edizione speciale per il 700 compleanno della Confederazione El...

Artikel: Frühkeltische "Fürstensitze" in der Schweiz

Autor: Lüscher, Geneviève

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-12558

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frühkeltische »Fürstensitze« in der Schweiz

Geneviève Lüscher

»Fürstensitz« wie auch »Fürstengrab« sind Begriffe, die sich im heute allgemein üblichen fachwissenschaftlichen wie populärwissenschaftlichen Sprachgebrauch fest eingebürgert haben. Beide Begriffe werden im ganzen Westhallstattkreis, d.h. in Ostfrankreich, Süddeutschland und in der Schweiz nördlich der Alpen, für eine bestimmte Art von Siedlungen und Grabanlagen verwendet. Sie implizieren eine überregional ähnlich organisierte, hierarchisch gegliederte Gesellschaft, an deren Spitze ein Fürst, ja sogar eine fürstliche Dynastie steht. Der Fürst, so wird angenommen, wohnte auf einer Burg, dem »Fürstensitz«, und wurde nach seinem Tod in einem Grossgrabhügel, dem »Fürstengrab«, prunkvoll beerdigt. Auf die Problematik dieses »Fürstensitzkonzeptes« kann hier nicht eingegangen werden[1]. Erinnert sei lediglich, dass über die sozial-hierarchischen Strukturen der hallstattzeitlichen Gesellschaft mangels schriftlicher Quellen nichts bekannt ist. Begriffe wie »Fürst«, »Dynastie«, »Adel«, »Hierarchie« usw. sind ausschliesslich Projektionen unserer Zeit zurück in die Vergangenheit. Sie sagen letztlich über die tatsächlichen Verhältnisse der damaligen Zeit nichts aus.
Im Zentrum dieses Beitrages stehen die einzigen beiden Siedlungen, die heute in der Schweiz als »Fürstensitze« bekannt sind: Châtillon-sur-Glâne bei Freiburg und der Üetliberg bei Zürich[2]. Auf die sogenannten »Fürstengräber« in der Schweiz soll nur am Rande eingegangen werden.
Im folgenden soll versucht werden, soweit es anhand der publizierten Funde und Befunde möglich ist, die archäologischen Fakten dieser beiden Fundorte zusammenzustellen, um sie einerseits untereinander zu vergleichen und um sie andererseits dem genannten Begriff des »Fürstensitzes« gegenüberzustellen.

Vier folgende Kriterien, nach ihrer Wichtigkeit geordnet, charakterisieren den »Fürstensitz«[3]:
- Importgüter, in der Regel Keramik- oder Bronzegefässe aus dem Mittelmeerraum
- Grossgrabhügel mit Prunkgräbern in der Umgebung der Siedlung
- Topographisch herausragende Lage der Siedlung und ihre Befestigung mit Wehrbauten
- Gliederung der Siedlung, den mediterranen Vorbildern folgend, in eine Akropolis und ein Suburbium.

Châtillon-sur-Glâne, eine Spornsiedlung bei Freiburg

Der markante Felssporn liegt direkt am Zusammenfluss von Saane und Glâne[4] (Abb. 1). Die auf drei Seiten steil abfallenden Felswände schützen eine 3-4 ha grosse, in zwei Terrassen geteilte Anlage, deren vierte Seite von einem mächtigen Wall abgeschlossen wird. Dieser Abschnittswall ist heute noch 8 m hoch und an seiner Basis 10 m breit, der ihm vorgelagerte Graben misst 9 m in der Breite und 6 m in der Tiefe. Die Befestigung ist, mit Ausnahme einer Mauer auf dem Kamm des Walles, bis jetzt noch nicht untersucht worden. Diese Mauer muss, da zu ihrer Herstellung Mörtel verwendet wurde, wesentlich jünger, also römisch oder mittelalterlich, sein. Ein Indiz für eine hallstattzeitliche Datierung dieser Befestigung steht noch aus.
Die Siedelfläche auf dem Felssporn liegt etwa 50 m über dem Niveau der beiden Flussläufe und überragt mit ihrer absoluten Höhe von 610 m ü.M. die Umgebung nicht. Die Ausdehnung der überbauten Fläche in der Siedlung ist noch unbekannt. Siedlungsreste konnten bis jetzt nur auf der oberen Terrasse und dort hauptsächlich im Nordosten, unmittelbar am Wallfuss, festgestellt werden (Abb. 2).

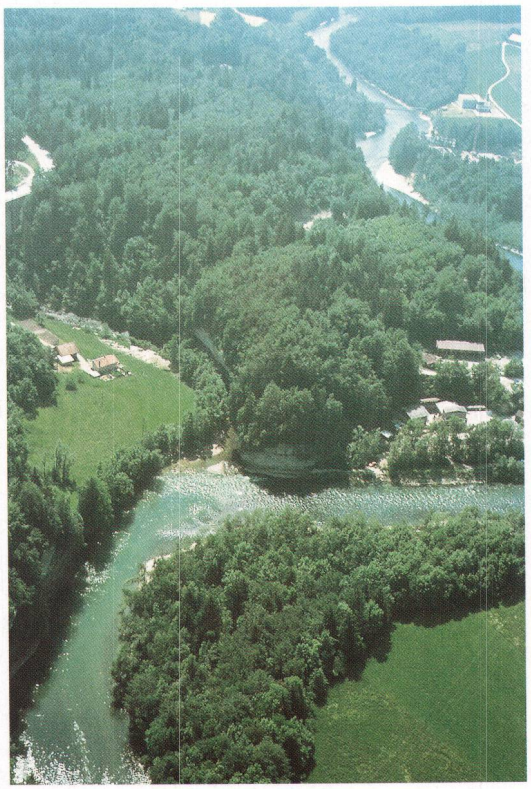
Funde und Strukturen

Die ausgegrabenen Strukturen liessen sich zeitlich in drei Phasen gliedern[5]. In der ältesten Phase kamen u.a. eine Paukenfibel mit aufgerichtetem Fuss und kurzer Armbrustkonstruktion, in der zweiten eine Fibel mit langer Armbrustkonstruktion und in der dritten zwei Fibeln der letztgenannten Art zum Vorschein (vgl. Abb. 7a). Dieses Fibelspektrum deutet auf eine Zeitstellung aller drei Siedlungsphasen in die Stufe Ha (= Hallstatt) D3. Die in der ältesten Phase aber ebenfalls vorhandene - wenn auch defekte - Schlangenfibel mit doppelter Bügelwindung lässt an ein geringfügig höheres Alter dieser Phase denken. Ein ebenfalls älteres Moment stellen drei Bogenfibeln dar, die aber in allen drei Phasen vorkommen und deshalb als Anhaltspunkte für eine Datierung in diesem Falle wenig geeignet scheinen. Das ganze Fibelspektrum von Châtillon mit 21 Exemplaren ist auf Tabelle 1 (S. 73) zusamengestellt[6].

Aufgrund des hohen Anteils an Fibeln der Stufe Ha D3 muss mit einer Blütezeit der Siedlung in dieser Stufe gerechnet werden. Eindeutige LT (Latène) A-Fibeln fehlen, was zur Annahme führt, dass die Siedlung spätestens um 450 v. Chr. verlassen worden ist. Wenn der Siedlungsbeginn am Ende von Ha D2, d.h. wenig vor 500 v. Chr., angenommen wird, so ist zu vermuten, dass der Platz nur während etwa 50 Jahren bewohnt war. Allerdings deuten die ausgeprägten Siedlungsschichten und die grosse Fundmenge auf eine intensive Besiedlung.
Das keramische Material teilt sich in zwei zahlenmässig unterschiedliche Gruppen: eine grosse Masse an einheimischer und ein geringer Anteil an importierter Keramik. Die einheimische Ware besteht aus zahlreichen handgeformten Töpfen und Fragmenten von »mehreren Hundert« auf der Drehscheibe hergestellten Gefässen[7].
Ob der oben genannte Zeitansatz durch die Datierung der einheimischen Keramik gestützt werden kann, wird deren noch ausstehende Bearbeitung zeigen. (Zur importierten Keramik vgl. den Beitrag M. Guggisberg S. 75 ff.). Diese z.T. aus weit entfernten Gebieten stammende Ware deutet auf eine nicht unbedeutende Handelstätigkeit in der Siedlung.

Weder das übrige Fundgut noch die baulichen Strukturen, wie sie heute publiziert sind, lassen Besonderheiten erkennen, aus denen eine spezielle Funktion der Siedlung herausgelesen werden könnte. Es sind keine Werkstätten nachgewiesen, die ein besonderes Material, z.B. Bernstein, Koralle, Gold, verarbeitet hätten und

Abb. 1
Der Felssporn von Châtillon-sur-Glâne bei Freiburg am Zusammenfluss von Saane und Glâne. Blick von Osten. Foto Service archéologique Fribourg.
L'éperon rocheux de Châtillon-sur-Glâne, près de Fribourg, au confluent de la Sarine et de la Glâne, vu de l'est.
Lo sperone roccioso di Châtillon-sur-Glâne presso Friborgo, alla confluenza dei fiumi Saane e Glâne.



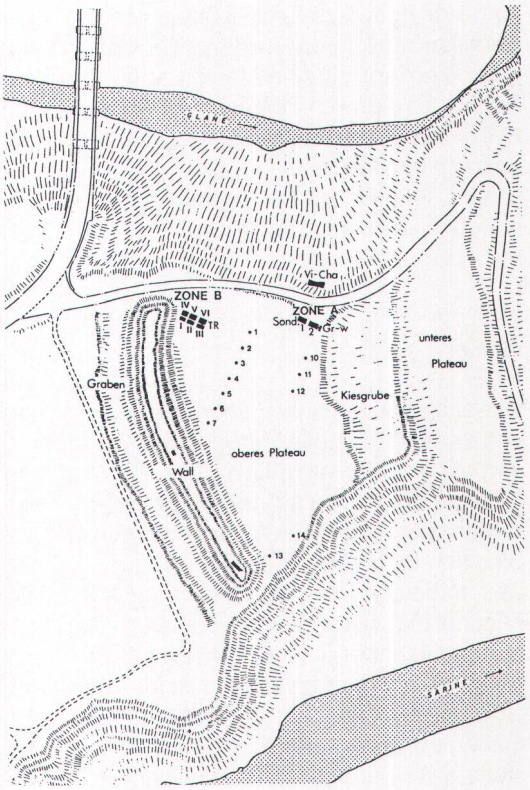
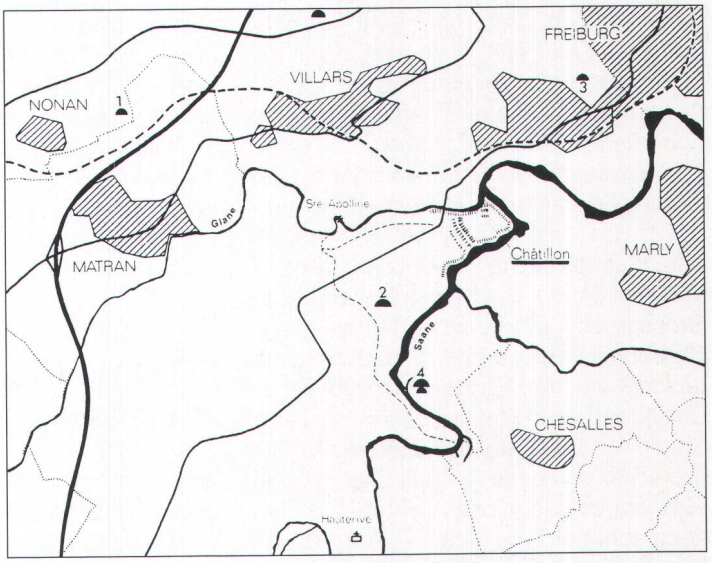


Abb. 2
Gesamtplan der Anlage von Châtillon-sur-Glâne mit Sondierschnitten. Nach Schwab 1983, vgl. Anm. 4.
Plan d'ensemble du site de Châtillon-sur-Glâne, avec les tranchées de sondages.
Pianta generale dei ritrovamenti di Châtillon-sur-Glâne con le trincee di sondaggio.

a



b

Abb. 3
Grabstätten in der Umgebung von Châtillon-sur-Glâne. Nach Schwab 1983, vgl. Anm. 4.
a Grabhügel im Wald von Châtillon-sur-Glâne. Ausgegraben wurde bis jetzt lediglich Hügel 9.
b Grabhügel in der weiteren Umgebung von Châtillon-sur-Glâne: 1 Corminboeuf-Bois Murat, 2 Ferme de Châtillon, 3 Les Daillettes, 4 Au Port, 5 Bois de Moncor.
Tumuli funéraires des environs de Châtillon-sur-Glâne.
Tombe nelle vicinanze di Châtillon-sur-Glâne.

damit eine gewisse Zentrumsfunktion von Châtillon anzeigen würden. Töpfereien oder Bronzegiessereien fehlen ebenfalls. Auch ein räumlich abgesetztes »fürstliches« Gebäude oder ein solcher Gebäudekomplex sind bis anhin nicht zum Vorschein gekommen. Ihre Entdeckung war aber bei den kleinen Ausgrabungsflächen auch nicht zu erwarten.

Gräber

Wie eingangs erwähnt, gehören zum Modell eines »Fürstensitzes« auch Grossgrabhügel mit Prunkgräbern. Sie gelten als Bestattungsorte der auf dem »Fürstensitz« wohnenden »Fürsten«. Wie sieht es nun in Châtillon damit aus?
Der unmittelbar vor dem Wall angelegte Friedhof mit über 20 Grabhügeln (Abb. 3a) ist noch kaum erforscht. Von den z.T. kleinen, stark verflachten Hügeln ist bis 1986 ein einziger, Hügel 9, systematisch ausgegraben worden. Es kam das einfach ausgestattete Körpergrab einer Frau zum Vorschein; die Beigaben datieren das Grab in die Stufe Ha D3[8]. Man geht wohl nicht fehl, in dieser Frau eine Bewohnerin der nur 800 m entfernten Siedlung zu sehen. Ihre Ausstattung verbietet es aber, in ihr eine bedeutende Person zu sehen. Der einfache Schmuck, ein Hals-, zwei Arm- und Ohrringe, entspricht einem »normalen« Besitzstand, wie er in vielen anderen Gräbern dieser Epoche zu beobachten ist[9].
Von den immer wieder erwähnten sechs Grossgrabhügeln in der Umgebung von Châtillon sind drei bis heute noch nicht untersucht worden: Ferme de Châtillon, Les Daillettes und Au Port-Grosser Hügel (Abb. 3b, 2.3.4)[10]. Der kleinere Hügel von Au Port erbrachte bei seiner Ausgrabung im Jahre 1919 ein beigabenloses Skelett. Der Riesengrabhügel von Moncor (Abb. 3b, 5) konnte die hochgesteckten Erwartungen auf ein reich ausgestattetes »Fürstengrab« nicht erfüllen[11]. Seine partielle Untersuchung hat zwar den Nachweis erbracht, dass der Hügel von Menschenhand errichtet worden ist, aber nicht wann und zu welchem Zweck. Vielleicht bringt seine vollständige Ausgrabung mehr Klarheit. Der einzige Hügel, der tatsächlich ein besonderes Fundgut geliefert hat, ist der von Châtillon etwa 4 km entfernte Hügel vom Bois de Murat bei Corminboeuf FR (Abb. 3b, 1). Bei seiner Untersuchung im Jahre 1903 kamen gegen 20 bronzene Perlrandbecken zum Vorschein[12]. Diese Becken datieren in Mitteleuropa in die Stufe Ha D1[13] und sind demnach älter als die Siedlung Châtillon. Ein Zusammenhang zwischen Siedlung und Grabhügel ist vorläufig nicht zwingend gegeben.
Noch weiter von Châtillon entfernt, etwa 8 km, befindet sich in der Nähe von Düdingen ein Hügel mit Goldobjekten. Auch er wurde schon als Grabstätte eines »Fürsten« von Châtillon in Erwägung gezogen[14]. Der bereits gestört angetroffene Hügel wurde 1865 ein erstes Mal und dann 1969 abschliessend untersucht[15]. Er enthielt u.a. einen Eisenhalsring und eine Bronzefibel mit Goldauflage sowie Wagenbestandteile. Eine gesicherte Zusammenstellung des Inventars ist heute nicht mehr möglich. Die erwähnten Objekte deuten auf mindestens eine bedeutende Person, die hier beerdigt worden war. Die Fundstücke datieren allgemein in die Stufe Ha D2, wobei die winzige Paukenfibel mit Goldauflage, deren Fuss abgebrochen ist, auch etwas jünger sein könnte. Sie deuten zudem darauf hin, dass hier mindestens eine Frau bestattet worden ist[16]. Die Datierung korrespondiert an sich gut mit der Siedlung auf Châtillon. Es stellt sich allerdings die Frage, weshalb jemand sich so weit von der Siedlung entfernt bestatten lassen sollte, wo doch ein siedlungseigener Friedhof unmittelbar in der Nähe lag[17]. Weitere Gräber mit Goldobjekten liegen m.E. von Châtillon zu weit entfernt, als dass sie mit dieser Siedlung noch in Zusammenhang gebracht werden dürften; es betrifft die Hügel von Châtonnaye FR, Lentigny FR und Payerne VD[18].

Der Üetliberg, eine hallstattzeitliche Höhensiedlung bei Zürich

Eine topographisch andere Situation liegt beim Üetliberg vor. Er bildet die nördlichste Erhebung der Albis-Kette, die das ganze linke Zürichseeufer säumt, und liegt mit 870 m ü.M. sehr hoch über dem See (Abb. 4). Im Gegensatz zu Châtillon haben hier während mehrerer Jahre umfangreiche Ausgrabungen stattgefunden, die ein beträchtliches Fundgut zutage gefördert haben[19].
Die Siedlungsfläche des Berges gliedert sich in zwei Teile, einerseits den Uto Kulm auf dem höchsten Punkt und andererseits, vom Uto Kulm durch einen Graben abgesetzt, die etwas tiefer gelegene Aegerten-Terrasse. Ein Wall schliesst das ganze Gelände nach Norden hin ab. Wie bei Châtillon ist die Ausdehnung der tatsächlich überbauten Fläche nicht bekannt. So ist z.B. unklar, ob die Aegerten-Terrasse in der Hallstattzeit überhaupt besiedelt war (Abb. 5).
Im Gegensatz zu Châtillon, wo der Wall bislang noch gar nicht untersucht worden ist, ist der Hauptwall des Üetlibergs in drei Sondierungen geschnitten worden. Es konnten jedoch noch zu wenig Anhaltspunkte für eine Rekonstruktion des Wallkörpers und für seine Datierung gewonnen werden. Auch diese Befestigungsanlage ist somit zeitlich nicht fixiert und könnte auch in fast jeder anderen Epoche erbaut worden sein, aus der Funde auf dem Üetliberg vorhanden sind.

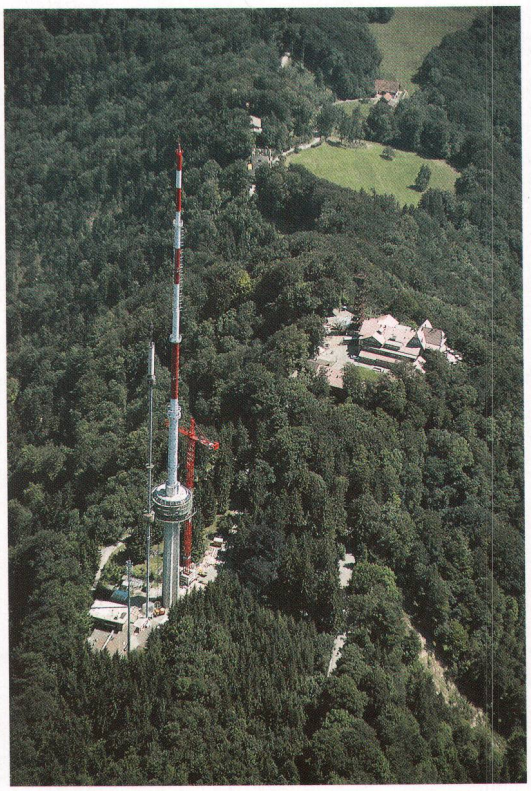
Funde und Strukturen

Über die der Hallstattzeit zuweisbaren Strukturen wird die erwähnte Publikation berichten, hier nur soviel: Es fehlen wie in Châtillon Anzeichen besonderer Handwerkstätigkeit, die der Siedlung möglicherweise eine gewisse Zentrumsfunktion im Handels- und Warenbereich verschaffen würden. Auch ein abgesondertes Gebäude für den »Fürst« oder die »fürstliche Familie« scheint zu fehlen[20].
Die Fibeln, trotz grösseren Ausgrabungsflächen und längerer Besiedlungsdauer mit nur neun Exemplaren weniger zahlreich als in Châtillon, umfassen ein Spektrum von Ha D1 bis Ha D3 (vgl. Abb. 7b). Ein Schwerpunkt mit sechs von neun Fibeln liegt wiederum in Ha D3 vor. Ein Fibelfragment - eine Nadel mit zwei Spiralwindungen - gehört möglicherweise sogar in die frühe Latènezeit, d.h. etwa in die Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. Die Keramik scheint einen Siedlungsschwerpunkt am Ende der Hallstattzeit anzuzeigen, der sogar bis nach LT A fortgedauert hat. Für eine gewisse Zeit, während der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts oder Ha D3, existierten die Siedlungen vom Üetliberg und von Châtillon demnach nebeneinander. Aber anders als in Châtillon ist der Import aus jener Zeit auf dem Üetliberg verschwindend klein. Ausser dem bereits im letzten Jahrhundert gefundenen Henkelfragment eines attischen Kolonnettenkraters sind aus den neuen Grabungen nur einzelne winzige Scherben an Importkeramik zum Vorschein gekommen, deren Herkunft nicht genau bestimmbar ist (vgl. S. 75 ff.).

Gräber

Auf dem Üetliberg selbst liegen einerseits ein Friedhof mit Flachgräbern bei der heutigen Bahnstation vor (Abb. 5,4) und andererseits ein einzelner Grabhügel, der Sonnenbühl, etwas unterhalb der Siedlung (Abb. 5,3). Beide datieren in die Frühe La-

Abb. 4
Der Üetliberg bei Zürich. Blick von Südosten. Im Vordergrund die moderne Sendeanlage, im Mittelgrund das Restaurant Uto Kulm, das mitten in die prähistorische Siedlungsfläche hinein gebaut worden ist, und im Hintergrund die unbewaldete Fläche der Aegertenterrasse, von der nicht bekannt ist, wie weit sie in prähistorischer Zeit ebenfalls besiedelt war. Foto Kantonale Denkmalpflege Zürich.
L'Üetliberg près de Zurich. Vue prise du sud-est.
L'Üetliberg presso Zurigo, veduta da sud-est.



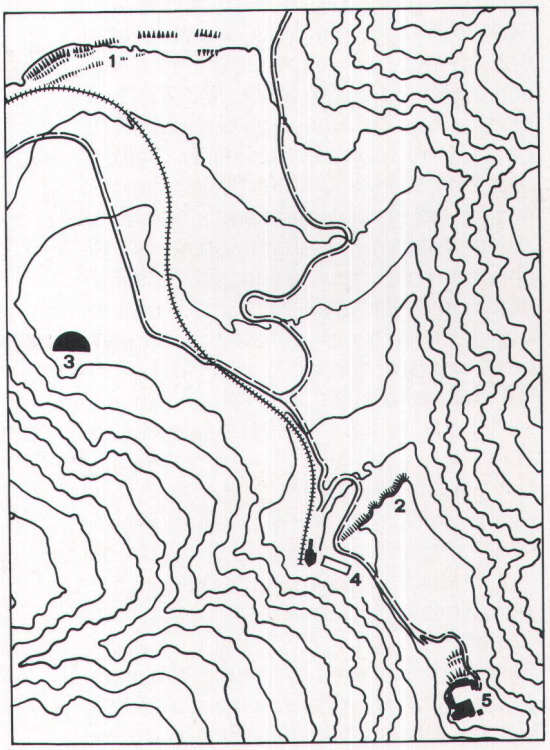


Abb. 5
Der Üetliberg bei Zürich, Gesamtplan der Anlage.
1 Vorwall (evtl. hallstattzeitlich), 2 Hauptwall (evtl. hallstattzeitlich), 3 Grabhügel Sonnenbühl, 4 Flachgräber, 5 Siedlungsfläche auf dem Uto Kulm (genaue Ausdehnung nicht bekannt). Nach einem topographischen Plan von R. Glutz und P. Albertin, umgezeichnet von M. Zbinden, Seminar für Urgeschichte Bern.
L'Üetliberg près de Zurich. Plan d'ensemble du site.
L'Üetliberg presso Zurigo, pianta generale dei ritrovamenti.

Abb. 6
Frühlatènezeitliche Goldscheiben aus dem reichen Frauengrab vom Sonnenbühl auf dem Üetliberg bei Zürich. Ihre Funktion ist nicht gesichert. Vermutlich handelt es sich um zwei Fibeln und um den Teil eines Trinkhornbeschlags. Dm. der grösseren Scheibe 2,7 cm. Foto SLM Zürich.
Disques en or d'une riche sépulture féminine de La Tène ancienne trouvée au Sonnenbühl sur l'Üetliberg, près de Zurich. Leur fonction n'est pas assurée: il s'agit probablement de deux fibules et d'une partie d'un ornement d'une corne à boire.
Dischi d'oro del primo periodo La Tène dalla ricca sepoltura femminile di Sonnenbühl, sull'Üetliberg nei pressi di Zurigo. La loro interpretazione è incerta; si tratta presumibilmente di due fibule e di parte delle guarnizioni di un corno potorio.

tènezeit, LT A, wobei die Flachgräber schon aufgrund des Bestattungsritus etwas jünger scheinen. Während es sich bei den Flachgräbern um Grabstätten durchschnittlich ausgestatteter Frauen und Männer handelt, kamen im beraubten Hügelgrab drei Goldblechscheiben (Abb. 6) und eine bronzene Gürtelkette zum Vorschein, die zweifelsohne aus einem reich ausgestatteten Frauengrab stammen. Sicher gehörten diese Menschen verschiedenen gesellschaftlichen Klassen an, was sich auch durch die abgesonderte Lage des Hügels ausdrückt. Es ist aber anzunehmen, dass beide, die »Armen« und die »Reichen«, in derselben Siedlung wohnten.

Der Üetliberg erreichte seine durch die Gräber zeitlich umschriebene Blüte später als Châtillon, nämlich erst in LT A. Die Seltenheit der Importware hat möglicherweise in dieser zeitlichen Verschiebung ihren Grund.

Bestattungen aus einer älteren Siedlungsphase, Ha D1 oder Ha D2, einer Zeit also, in die das attische Henkelfragment passen würde, fehlen bis anhin völlig[21]. Für die immer wieder zitierte Goldschale von Zürich-Altstetten am Fusse des Üetlibergs, die aus einem hallstattzeitlichen »Fürstengrab« stammen soll, ist eine verbindliche Datierung noch immer ausstehend. Die ganze Fundsituation, wie sie mehrfach schon diskutiert worden ist, ist m.E. für ein Grab untypisch[22]. Die Goldschale lag umgekehrt auf einem Stein und barg eine »weissliche« Masse, die heute nicht mehr vorhanden ist. Über die Schale war ein Keramiktopf gestülpt, von dem lediglich zwei unverzierte Wandscherben aufbewahrt worden sind. Eine gleiche Datierung wie sie das reiche Grab vom Sonnenbühl aufweist, nämlich LT A, verbietet sich für die Schale aus stilistischen Gründen. Auch ein Vergleich mit gesichert hallstattzeitlichen Goldschalen zeigt zuviele Unterschiede, von denen nur einer, das Gewicht, genannt sei: die drei Schalen von Eberdingen-Hochdorf, Stuttgart-Bad Cannstatt und Apremont in Frankreich wiegen zusammen (!) 288 Gramm, während diejenige von Altstetten allein 910 Gramm auf die Waage bringt[23]. Mir scheint eine ältere Zeitstellung und eine kultische Funktion dieser Schale wahrscheinlicher.

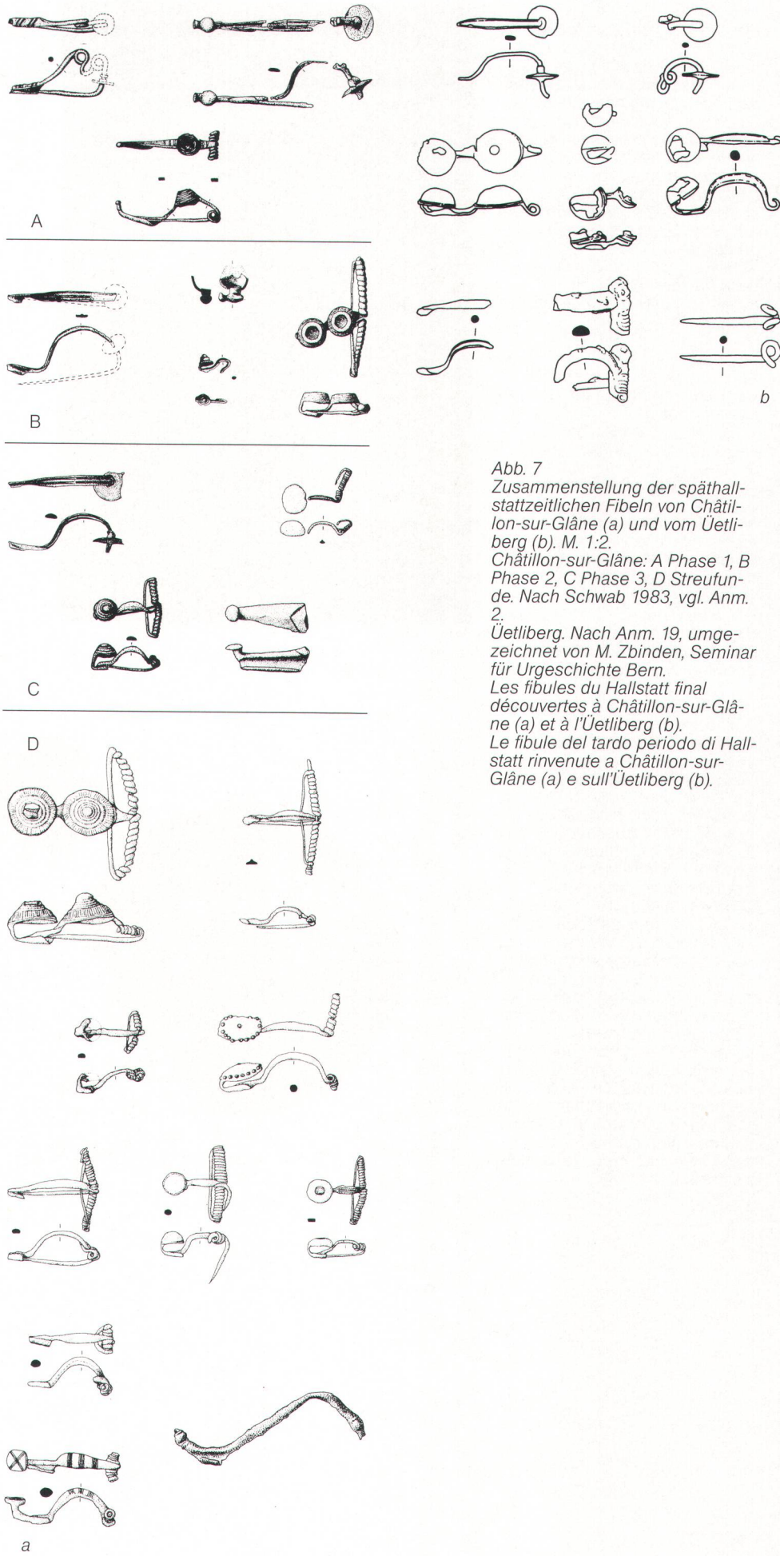


Abb. 7
Zusammenstellung der späthallstattzeitlichen Fibeln von Châtillon-sur-Glâne (a) und vom Üetliberg (b). M. 1:2.
Châtillon-sur-Glâne: A Phase 1, B Phase 2, C Phase 3, D Streufunde. Nach Schwab 1983, vgl. Anm. 2.
Üetliberg. Nach Anm. 19, umgezeichnet von M. Zbinden, Seminar für Urgeschichte Bern.
Les fibules du Hallstatt final découvertes à Châtillon-sur-Glâne (a) et à l'Üetliberg (b).
Le fibule del tardo periodo di Hallstatt rinvenute a Châtillon-sur-Glâne (a) e sull'Üetliberg (b).

	Schlangenfibel S 5	Bogenfibel m. Kopfscheibe	Doppelpaukenfibel	Fusszierfibel	Certosaderivate	Diverse	Total
1. Phase	1	1	–	1	–	–	3
2. Phase	–	1	1	2	–	–	4
3. Phase	–	1	–	2	1	–	4
Streufunde	–	–	1	6	1	2	10
Total	1	3	2	11	2	2	21

Tabelle 1: Fibeln in Châtillon

	Schlangenfibel S 5	Bogenfibel m. Kopfscheibe	Doppelpaukenfibel	Fusszierfibel	Certosaderivate	Eisenfibel m. Armbrustkonstruktion	Frühlatènefibel	Diverse	Total
Châtillon	1	3	2	11	2	–	–	2	21
Üetliberg	1	1	2	3	–	1	1	–	9

Tabelle 2: Fibeln vom Üetliberg und von Châtillon im Vergleich

Châtillon und Üetliberg – Ein Vergleich

Die Siedlungen von Châtillon und vom Üetliberg haben aufgrund der Fibelspektren zwei verschiedene zeitliche Schwerpunkte: Châtillon weist eine Blütezeit in Ha D3 und der Üetliberg eine solche in LT A auf (Abb. 7). Damit im Zusammenhang stehen vielleicht die unterschiedlichen Mengen an Importwaren, die in Châtillon reichlich, auf dem Üetliberg kaum vertreten sind.

Auf dem Üetliberg weisen ein reich ausgestattetes Hügelgrab und einfache Flachgräber auf eine sozial differenzierte Bevölkerung hin. Nicht, oder noch nicht so in Châtillon; hier konnte bis anhin lediglich ein Hügelgräberfriedhof mit einem einfach ausgestatteten Frauengrab der Siedlung zugewiesen werden. Eine soziale Differenzierung der Bewohner von Châtillon ist anhand der Gräber vorläufig nicht möglich.

Nicht unwesentlich für die Bedeutung der Siedlungen ist ihre topographische Lage. Während Châtillon am Zusammenfluss zweier Flüsse und nur knapp 50 m über dem Wasserniveau liegt, befindet sich die Siedlung vom Üetliberg gut 450 m über dem Zürichsee. Während man also einer Interpretation von Châtillon als Warenumschlagplatz und Handelsniederlassung noch einiges an Glaubwürdigkeit abgewinnen kann - auch die vielen Importwaren sprechen dafür -, muss für den Üetliberg nach einer anderen Deutung gesucht werden.

Indizien, die eine besondere Zentrumsfunktion auf dem Gütersektor andeuten würden, wie z.B. Handwerksbetriebe, fehlen in beiden Siedlungen. Zentrumsfunktionen im religiösen oder politischen Bereich sind archäologisch kaum fassbar.

Misst man beide Siedlungen an den eingangs erwähnten Kriterien, die nach der heutigen Definition eine »Fürstensiedlung« ausmachen, so lässt sich feststellen, dass einige Voraussetzungen erfüllt sind, andere jedoch nicht. Von beiden Siedlungen können jeweils nur einzelne Aspekte mit den beiden grossen »Fürstensitzen« Mitteleuropas, der Heuneburg an der Donau und dem Mont Lassois an der Seine, die als Grundlage für das »Fürstensitzmodell« gedient haben, verglichen werden, nicht aber die ganzen Siedlungen als solche. Ihr unterschiedliches Fundbild ruft nach einer anderen Deutung. Sie können nicht die gleiche Funktion gehabt haben wie die erwähnten grossen Siedlungen und müssen deshalb auch nicht die gleiche soziale und ökonomische Struktur aufgewiesen haben. Sinnvollerweise muss für jede der Siedlungen eine eigene Interpretation, unabhängig von den »Vorbildern«, gesucht werden. Diese Interpretation müsste auf den vorhandenen Fakten basieren und mit dem Fortschreiten der Forschung ständig aktualisiert werden. Will man dennoch diese Siedlungen mit einem Übergriff zusammenfassen, so kommt nur ein neutraler Begriff in Frage, der keine ökonomischen oder soziologischen Aussagen mitenthält. »Hallstattzeitliche Grossiedlungen« könnte ein solcher Begriff sein, unter dem sich die verschiedensten grossen Siedlungen einordnen liessen.

1 Vgl. dazu vor allem M. K. H. Eggert, Die »Fürstensitze« der Späthallstattzeit - Bemerkungen zu einem archäologischen Konstrukt. Hammaburg NF 9, 1989, 53ff.

2 Zuletzt z.B. W. Drack, Die Schweiz zur Hallstattzeit, in: La civilisation de Hallstatt, Bilan d'une rencontre, Liège 1987. Etudes et Recherches Archéologiques de l'Université de Liège 36, 1989, 57ff., bes. 83.

3 W. Kimmig, Die griechische Kolonisation im westlichen Mittelmeerraum und ihre Wirkung auf die Landschaften des westlichen Mitteleuropa. JbRGZM 30, 1983, 52; ders., Die Heuneburg an der oberen Donau. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern in Württemberg und Hohenzollern 1 (1968) 105f.; K. Spindler, Die frühen Kelten. Stuttgart (1983) 52.

4 H. Schwab, Châtillon-sur-Glâne, Bilanz der ersten Sondiergrabungen. Germania 61, 1983, 405ff.; dies., Le site hallstattien fortifié de Châtillon-sur-Glâne et ses tombes princières. In: Les princes celtes et la Méditerranée. Rencontres de l'Ecole du Louvre, Paris (1988); D. Ramseyer, Châtillon-sur-Glâne (FR), un habitat de hauteur du Hallstatt final. JbSGUF 66, 1983, 161-188.

5 Ramseyer 1983 (Anm. 4) 168.

6 Schwab 1983 (Anm. 4) Abb. 12.14.15.17.20. Neuere, unpublizierte Ausgrabungen sind nicht berücksichtigt.

7 Schwab 1983 (Anm. 4) 444. Genauere Angaben zum Verhältnis der importierten zur einheimischen oder der handgefertigten zur scheibengedrehten Keramik waren der Literatur nicht zu entnehmen.

8 Freiburger Archäologie, Archäologischer Fundbericht 1986 (1989) 42ff.

9 Mit mindestens drei Fibeln zusätzlich zum Ringschmuck ist z.B. ein Frauengrab aus Muttenz-Hardhäuslischlag reicher ausgestattet (G.Lüscher, die Grabhügel in der Muttenzer und Pratteler Hard bei Basel, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 85, 1985, Taf.1). Vermutlich fassen wir

aber mit diesem Personenkreis bereits eine vermögende Schicht, die sich Bronzeschmuck überhaupt leisten, also einen gewissen Besitzstand aufweisen konnte, der aber vom Reichtum eines »Fürsten« weit entfernt war. Wirklich arme Leute wurden wahrscheinlich ohne Beigaben bestattet oder sogar nur verscharrt.

10 Schwab 1983 (Anm. 4) 451.

11 D. Ramseyer, La tombe princière du Bois de Moncor (canton de Fribourg, Suisse). In: Les princes celtes de la Méditerranée, Rencontres de l'Ecole du Louvre, Paris (1988) 265ff.

12 W. Drack, Ältere Eisenzeit der Schweiz. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 4, 1964, 14ff.

13 Kimmig 1983 (Anm. 3) 37. Im Grab von Eberdingen-Hochdorf (Ha D1/2) sind neun solcher Becken gefunden worden; sie sind z.T. antik geflickt, was auf eine längere Benützungszeit hinweist (Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie. Katalog zur Ausstellung, Stuttgart 1985, 94. 152).

14 z.B. Spindler 1983 (Anm. 3) 120.

15 Drack 1964 (Anm. 12) 18f.; H. Schwab, Erforschung hallstattzeitlicher Grabhügel im Kanton Freiburg. Mitteilungsblatt SGUF 25/26, 1976, 14ff.

16 Schwab 1976 (Anm. 15) 24ff.

17 Spindler 1983 (Anm. 3) 34 dehnt den möglichen Umkreis, in dem solche Fürstengräber aufgefunden werden können, bis 40 km vom Siedlungszentrum aus.

18 Spindler 1983 (Anm. 3) 119f.

19 W. Drack, Die archäologischen Untersuchungen auf dem Üetliberg in den Jahren 1979-1984. Zürich (1988). Eine umfassende Bearbeitung ist im Gange und soll in Kürze publiziert werden: Üetliberg, Uto-Kulm. Die Grabungen 1980-1989. Berichte Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 9. Erscheint 1991.

20 Für die mir freundlicherweise gewährte Einsicht in die noch unpublizierten Manuskripte danke ich Irmgard Bauer und Thierry Weidmann (vgl. Anm. 19).

21 Verhältnismässig nahe, aber vom Üetliberg durch das Reppischtal getrennt, liegen die Grabhügel von Bonstetten ZH, die zeitlich in etwa passen würden, aber nicht als »Fürstengräber« angesprochen werden können (vgl. W. Drack, Drei hallstattzeitliche Grabhügel bei Bonstetten, Kanton Zürich, JbSGUF 68, 1985, 168).

22 Zuletzt W. Kimmig, Die Goldschale von Zürich-Altstetten. In: Festschrift M.Almagro Basch, Madrid (1983), 101ff. Wenn man davon ausgeht, dass tatsächlich ein Grab vorliegt, muss man konsequenterweise eine Brandbestattung annehmen. Skelettteile liegen nicht vor, hingegen eine »weissliche« Masse, die als Leichenbrand interpretiert werden kann. »Fürstliche« Brandbestattungen sind jedoch kaum bekannt und kämen für die Blütezeit des Üetlibergs (LT A) auch nicht in Frage.

23 Gold der Helvetier. Ausstellung Landesmuseum Zürich (1991) 63.

»Résidences princières« celtiques précoces en Suisse

Le concept de »Fürstensitz«, ou »résidence princière«, appliqué à plusieurs sites de l'époque de Hallstatt au nord des Alpes, suggère l'existence d'une société bien organisée, aux structures sociales fortement hiérarchisées.

En Suisse, deux sites sont qualifiés de »résidence princière«: Châtillon-sur-Glâne dans le canton de Fribourg et le Üetliberg près de Zurich. Si l'on compare les fais archéologiques connus à ce jour et considérés comme les critères caractéristiques de la définition d'une »résidence princière«, on remarque pourtant des différences et incertitudes, comme par exemple la datation encore ouverte des fortifications ou l'absence d'un bâtiment »princier«.

Ces deux sites doivent également être différenciés entre eux: Châtillon vit sa période florissante à la fin de l'époque de Hallstatt, le Üetliberg plus tard, à la période de transition à La Tène ancienne. C'est peut-être dans ce cadre qu'il faut interpréter les quantités différentes de céramiques importées, abondantes à Cahtillon, représentées par quelques rares et minuscules tessons au Üetliberg. On préférera utiliser un terme neutre, comme par exemple »site de grande envergure« (»Grossiedlung«) plutôt que le concept de »résidence princière«, pour qualifier cet ensemble de sites aux trouvailles et peut-être également aux fonctions différentes.

»Residenze signorili« celtiche in Svizzera

Il concetto di »residenza signorile« utilizzato nell'Europa centrale per caratterizzare numerosi insediamenti dell'epoca di Hallstatt suggerisce l'idea di una società organizzata secondo gli stessi criteri e con una struttura sociale e gerarchica simile all'interno di tutta l'area considerata.

In Svizzera due insediamenti vengono considerati »residenze signorili«: Châtillon-sur-Glâne nel Canton Friborgo e l'Üetliberg a Zurigo. Se si confrontano però i dati archeologici finora emersi e le particolarità che caratterizzano la »residenza signorile«, si notano differenze e punti oscuri, per esempio nella datazione ancora controversa delle costruzioni di difesa oppure nell'assenza di un vero e proprio »palazzo« o residenza del capogruppo.

I due insediamenti devono essere anche distinti fra loro: Châtillon fiorì alla fine dell'epoca di Hallstatt mentre l'Üetliberg si sviluppò in modo particolare nel periodo di transizione all'epoca La Tène. Ciò deve aver influito anche sulla diversa quantità di ceramica d'importazione, che è attestata abbondantemente a Châtillon mentre è scarsa e rappresentata da pochi frammenti inappariscenti all'Üetliberg. Per questi motivi è preferibile utilizzare il concetto più neutrale di »grande insediamento« piuttosto che »residenza signorile« per gli insediamenti che mostrano caratteristiche archeologiche differenti ed avevano probabilmente anche funzioni diverse fra loro.

S.B.-S.